



Lesen macht die Runde

Diogenes Materialien für Lesekreise #diogeneslesekreise

Peter Zantingh, *Nach Mattias*

Fragen zur Diskussion

01 »Eine Woche nach Mattias wurde sein Fahrrad geliefert.« Bereits im ersten Satz stolpert der Leser über die eigentliche Leitfrage des Romans: Wer war dieser Mattias, und was ist mit ihm passiert? Was hat dieser erste Satz bei Ihnen ausgelöst? Welche Fragen, welche Vermutungen sind in Ihnen aufgekommen?

02 Alles, was man über Mattias erfährt, wird von einer der acht porträtierten Figuren erzählt. In jeder ihrer Geschichten sind einzelne Puzzlesteine zu seinem Leben und seinem Charakter zu finden. Decken sich diese Wahrnehmungen und Geschichten? Oder war Mattias für jeden von ihnen jemand anderes?

03 Welches Bild haben Sie als Leser von Mattias? Welche Bilder oder Eigenschaften sind bei Ihnen hängengeblieben?

04 Der Roman ist auf eine besondere Art geschrieben. In jedem Kapitel wird aus der Sicht einer anderen Figur erzählt. Was möchte der Autor damit erreichen? Welcher Charakter war Ihnen am sympathischsten, mit wem konnten Sie sich am besten identifizieren?

05 Gab es Charaktere, die Ihnen überhaupt nicht gefallen haben oder deren Existenz innerhalb der Geschichte Sie nicht richtig nachvollziehen konnten?

06 Was hat die Erkenntnis von Mattias' Todesursache am Schluss in Ihnen ausgelöst? Warum, glauben Sie, zögert der Autor diese Auflösung so lange hinaus?

07 Trauer und Tod sind große Themen. Jeder der acht Menschen trauert auf seine oder ihre ganz persönliche Weise. In welchen Momenten/Dingen/Ritualen finden diese Menschen Trost? Mit welcher Art der Trauerbewältigung können Sie sich am besten identifizieren?

08 Obwohl *Nach Mattias* Themen wie Tod und Trauer behandelt, ist der Roman auch durchaus ein positives, ermutigendes und lebensbejahendes Buch. Woran liegt das? Welche Gefühle überwiegen bei Ihnen nach der Lektüre?

09 *Nach Mattias* ist ein Roman, der sehr am Puls der Zeit liegt. Es geht um Themen, die viele von uns bewegen. Klimawandel, Flüchtlingskrise, Alkoholismus, Terroranschläge, Social Media, Videospiele etc. Sind das Themen, die Sie auch bewegen? Oder ist eines dieser Themen erst durch den Roman in den Fokus ihrer Aufmerksamkeit gerückt?

10 Ein weiteres großes Thema ist die Elternliebe und die Frage, welche Verantwortung Eltern in Bezug auf die Entwicklung und das Schicksal ihrer Kinder zufällt. Können Eltern das Schicksal ihrer Kinder beeinflussen oder ist dieses nur von äußeren Zuständen und Zufällen abhängig?

11 Inwieweit ist das Schicksal von Kristianne und Tirra zu vergleichen und haben sie das gleiche Recht auf Trauer?

12 Auch Musik spielt eine ganz große Rolle. Der Autor hat sich beim Schreiben des Romans von ihr inspirieren lassen, in den Leben von verschiedensten Charakteren hat Musik eine wichtige Bedeutung, und es gibt eine Playlist zum Roman. Haben Sie sich die Playlist beim Lesen des Buches angehört? Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen den ausgewählten Stücken und den Texten? Wie gefällt Ihnen dieses Zusammenspiel von Musik und Literatur?

Quelle: Karin Labhart, Diogenes Verlag

Interview mit dem Autor

»Vom Mut, den es braucht, positiv zu bleiben.«

Ein Interview mit Peter Zantingh

Nach Mattias ist Ihr dritter Roman, aber Ihr erster, der auch auf Deutsch erscheint. Worum geht es in diesem Roman?

Peter Zantingh: Im Mittelpunkt des Romans steht Mattias, ein junger Mann in den Dreißigern, der von einem Tag auf den andern nicht mehr da ist. Erzählt wird dabei aber eigentlich die Geschichte von acht anderen Menschen, deren Leben wegen Mattias' Tod eine andere Richtung einschlagen. Manche von ihnen standen Mattias sehr nah, andere kannten ihn kaum. Jeder hat seine eigene Geschichte. Und indem man all diese Geschichten liest, erhält man als Leser Antworten auf die Fragen, wer Mattias war und was mit ihm passiert ist.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass es ein Buch über Trauer ist. Jemand ist

gestorben, und die Hinterbliebenen müssen einen Weg finden, damit umzugehen. Aber ich finde, es ist viel mehr als das. Es ist ein Buch, in dem alle Aspekte und Konsequenzen behandelt werden, die das plötzliche Verschwinden eines Menschen auf das Leben derjenigen, die zurückbleiben, haben kann. Und das ist so viel mehr als das, was man in einem Lexikon unter der Definition von Trauer liest. Das sind zum Beispiel zwei Menschen, die sich begegnen und die sich unter anderen Umständen niemals getroffen hätten. Es ist die angespannte Beziehung eines älteren Paares, die auf die Probe gestellt wird. Es sind Menschen, die ihre Leben neu bewerten müssen. Und es ist vor allem reiner Zufall.

Obwohl Tod und Verlust im Mittelpunkt Ihres Romans stehen, hat er trotzdem etwas Hoffnungsvolles. Was wollen Sie dem Leser dadurch mitgeben?

Das Buch handelt vom Mut, den es braucht, positiv zu bleiben. Es ist manchmal einfacher, pessimistisch zu sein. Es braucht sehr viel Mut, um auch in dunklen Zeiten, oder eben gerade in dunklen Zeiten, an der Hoffnung festzuhalten und an das Positive zu glauben. Mattias war jemand, der diesen Mut besaß, und durch seinen Tod sehen sich die Menschen, die zurückbleiben, mit Fragen konfrontiert, auf die sie alle ihre ganz eigenen Antworten finden müssen: Worin kann ich trotz allem Schönheit sehen? Und welchen Fußabdruck würde ich zurücklassen, wenn mein Leben heute zu Ende wäre?

In welchem Moment kam Ihnen die Idee für den Roman?

Im Herbst 2015 habe ich in Dublin am Flughafen auf meinen Heimflug gewartet. Ich hatte aus beruflichen Gründen eine Technologiekonferenz besucht. Es war ein Sonntag um die Mittagszeit. Ich saß auf einem dieser futuristischen Plastikstühle im Wartebereich des Gates und sah nach draußen, wo unsere Maschine fast bereit war für das Boarding. Und dann dachte ich: Was, wenn das Flugzeug abstürzt?

Seltsamerweise war das Erste, was mir dabei in den Sinn kam, dass ich am nächsten Morgen einen Arzttermin hatte. Wenn das Flugzeug abstürzen würde, könnte ich diesen Termin nicht wahrnehmen und der Arzt würde auf jemanden warten, der nie kommen würde. Mein Fehlen, so dachte ich, würde sein Leben beeinflussen, obwohl er mich kaum kannte. Was würde er tun? Direkt zum nächsten Patienten übergehen? Oder eine Weile auf mich warten, während er allein in seinem Büro saß? Oder für ein paar Minuten nach draußen gehen? Welche kleine Wendung sein Tag auch immer nehmen würde, der Grund dafür wäre mein Fehlen.

Und das wäre ja nicht die einzige Konsequenz: Meine Fußballmannschaft hätte keinen Linksverteidiger mehr, die Bücher in meinem Zuhause müssten neue Besitzer finden. Es gäbe unzählige solcher kleiner Effekte.

Diese Überlegungen brachten mich auf die Frage, die letztlich zu diesem Buch führte: Was bleibt von einem, wenn man nicht mehr da ist? Welche Leerräume entstehen in Raum und Zeit, und wer oder was wird diese wieder füllen?

Woher kommen Ihre Figuren? Und gibt es Figuren im Roman, die Ihnen besonders nahestehen?

Ich habe zwanzig Wochen unbezahlten Urlaub genommen, um dieses Buch zu schreiben. Zuerst habe ich mich mit Karteikarten, Stiften und farbigen Textmarkern hingesezt und angefangen, ein paar Charakteristika und Attribute für meine Figuren zu notiert. Einige davon hatte ich mir schon zuvor überlegt, manche kamen mir spontan

in den Sinn. So schrieb ich zum Beispiel auf eine Karte: »Jemand ist blind.« Und auf eine andere: »Jemand verkauft ein Haus.« Oder: »Jemand spielt Cello.« Auf anderen Karten notierte ich Ideen für Orte, Handlungsstränge oder einfach Teile von Songtexten, die mich inspirierten.

Danach brachte ich alles zusammen. Ich bündelte die Karten, von denen ich dachte, dass sie einen guten Charakter ergeben würden. Ich schrieb noch mehr Karten mit weiteren Merkmalen, wenn ich feststellte, dass die Figuren langsam Gestalt annahmen. Am Ende überlegte ich mir Namen für alle. Ich hatte zwölf Figuren, als ich mit Schreiben begann, neun davon finden sich letztlich in dem Buch.

Während des Schreibprozesses war es wichtig, eine Strategie zu finden, um die Beziehungen zwischen diesen Figuren und natürlich auch zu Mattias zu organisieren. Deshalb habe ich angefangen, Pläne zu zeichnen – wie eine Art Galaxie.

Die Figur, mit der ich am meisten Mühe hatte, ist Amber, Mattias' Freundin. In früheren Versionen des Buchs hat sie als Figur einfach nicht funktioniert. Vielleicht lag es daran, dass sie diejenige ist, die Mattias am besten kannte. Ein paar Wochen vor dem Abgabetermin für das Buch schloss ich mich deshalb ein ganzes Wochenende in meinem Arbeitszimmer ein; doch auch dieser Versuch blieb erfolglos. Aber am darauffolgenden Wochenende sah ich die Lösung plötzlich vor mir, ich schnappte mir meinen Laptop und überarbeitete das erste Kapitel komplett. Und ja, was soll ich sagen ... Ich liebe Amber. Sie ist mir so ans Herz gewachsen. Als ich das Cover für die deutsche Ausgabe des Buches gesehen habe, mit dem Bild dieser jungen Frau: Ich habe in ihr sofort Amber gesehen. Das hat mich wirklich bewegt.

Warum schreiben Sie? Sie arbeiten auch als Journalist. Inwiefern hängt das mit Ihrer Arbeit als Autor zusammen?

Es gibt mehr Gemeinsamkeiten zwischen beidem, als man denken könnte. Wenn ich einen langen Artikel für die Zeitung oder das beiliegende Wochenendmagazin schreibe, kann ich literarische Elemente wie Szenen, Dialoge, Charaktere und Plot nutzen, um das Interesse des Lesers zu gewinnen. In beiden Fällen – beim Schreiben von Artikeln wie auch beim Schreiben von Romanen – ist es mein Ziel, dass sich der Leser nach dem Lesen der letzten Zeile von Grund auf anders fühlt als bei der ersten.

Wie würden Sie Ihren Stil beschreiben?

Manchmal sage ich mir: Dieses Mal schreibe ich ein wirklich dickes Buch, das mindestens 500 Seiten und drei Jahrzehnte umfasst. Aber schlussendlich stehe ich mit einer kurzen Geschichte da, die auf ungefähr 200 Seiten Platz findet. Die erste Version von *Nach Mattias* hatte 75.000 Wörter. Die endgültige Version umfasst nun noch knapp 50.000. Daher würde ich sagen, mein Stil ist, dass ich nicht mehr Wörter benutze, als unbedingt nötig sind, um meine Geschichte zu erzählen. Ich mag es, wenn es gelingt, ein ganzes Bild, einen Gedanken oder ein Gefühl in nur einem einzigen Satz oder höchstens ein paar Sätzen auszudrücken. Sehr oft besteht mein Schreiben darin, Wörter zu streichen, die nicht zwingend nötig sind, um mit wenigen Worten möglichst effektiv zu sein. Es ist deshalb gut möglich, dass ich dieses dicke Buch niemals schreiben werde ...

Im Roman spielt Musik eine zentrale Rolle. Welche Musik inspiriert Sie? Und hören sie auch beim Schreiben Musik?

Ich bin mit der Musik meines Vaters aufgewachsen: Beatles, Rolling Stones, Pink Floyd, Dire Straits und Neil Young. Mit siebzehn fing ich an, in einem Musikladen zu jobben, wo

ich auch während meines Studiums noch Teilzeit arbeitete. Dort habe ich viel über Musik und meinen eigenen Geschmack gelernt. Es gibt für mich nichts Schöneres, als einen Song zu finden, den ich so sehr liebe, dass ich in ihm Erinnerungen einschließen kann und dabei weiß, dass sie da für den Rest meines Lebens sicher sind.

Wenn ich Bücher schreibe, höre ich deshalb sehr viel Musik. Manchmal benutze ich ein Gefühl oder einen kleinen Textausschnitt, um mich zu inspirieren. So ist zum Beispiel die Passage im ersten Kapitel von *Nach Mattias*, in der es darum geht, dass Trauer wie ein Schatten ist, inspiriert von einem Song von Sufjan Stevens: *John My Beloved* (»*There's only a shadow of me; in a manner of speaking I'm dead*«).

Zu all meinen Büchern erstelle ich auch immer eine Playlist mit Songs, die mich beim Schreiben begleitet haben und die meine Geschichte auch irgendwie ergänzen. Bei *Nach Mattias* bin ich sogar noch einen Schritt weiter gegangen und habe die Songs meiner Playliste in die Geschichten eingebaut, so dass diese tatsächlich eine Rolle spielen im Buch.

Wer sind Ihre literarischen Vorbilder?

Das letzte Buch, das ich so richtig geliebt habe, ist *Max, Mischa und die Tet-Offensive* von Johan Harstad. Ich habe es im Sommer 2017 gelesen, und obwohl es mehr als 1200 Seiten hat, also ganz schön dick ist, habe ich es einige Monate ununterbrochen mit mir herumgetragen. Man findet darin Sätze, die sich über mehrere Seiten erstrecken. Und trotzdem kommt es nicht übertrieben rüber, es ist nie »zu viel«. Harstads Stil ist komplett einzigartig und scheint gleichzeitig so mühelos.

Außerdem liebe ich Raymond Carver. Abgesehen von dem Song *Black Feathers* sind alle Songs, die die Rockband in *Nach Mattias* spielt, nach Kurzgeschichten von Carver benannt.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Ich glaube nicht, dass ich jemand bin, der ein persönliches Lebensmotto hat, aber es gibt natürlich einen guten Grund dafür, dass ich als Motto für das Buch ein Zitat des irischen Musikers Glen Hansard ausgesucht habe:

»Letztlich läuft es in meinem Leben darauf hinaus, dass ich denken möchte, ich tue mehr Gutes als Schlechtes. Das soll im Grunde mein Vermächtnis an diese Welt sein. Ob ich nun am Ende von einem Laster überfahren werde oder bei einem Flugzeugabsturz ums Leben komme oder als steinalter Mann dahingehe, es soll in dem Wissen sein, dass ich ein kleines bisschen Positivität vermittelt habe. Denn es ist doch so, dass wir uns auf dieser Erde breitmachen und sie aufbrauchen. Dass wir uns allein schon durch unser Dasein an dieser Erde vergehen.«

Das Gespräch mit Peter Zantingh führte Stephanie Uhlig
September 2019 © by Diogenes Verlag AG Zürich.

Links:

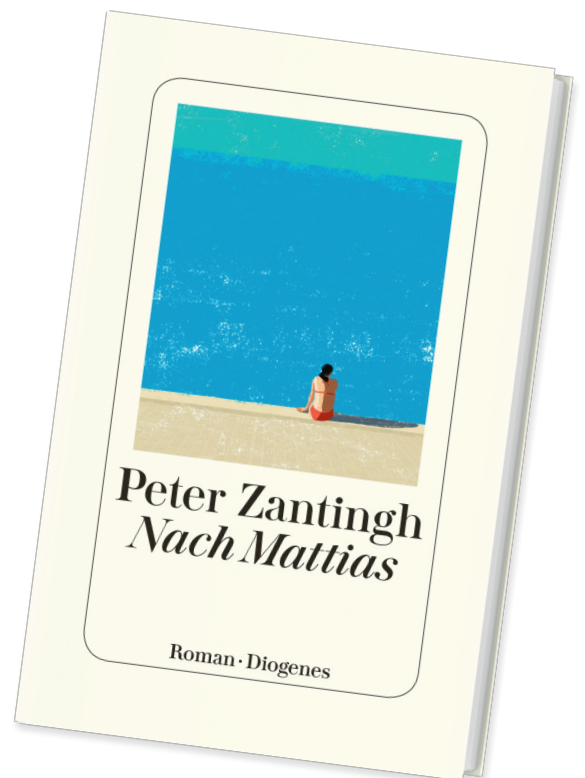
YouTube-Playlist:

↘ <https://diolink.ch/zantinghplaylist>

Weitere Informationen zu Werk und Autor:

↘ <https://diogenes.ch/nachmattias>

↘ <https://diolink.ch/peterzantingh>



Diogenes